



Serie «Die Liebe ist nicht zu stoppen»

4) Das Fest der Verlorenen

Greg Boyd, 20.06.2010, Predigt (Abschrift)

www.ueberdenken.org

Eigentlich beabsichtigte ich, zu einem neuen Thema überzugehen, da wir ja die Idee hinter all dem verlorenen Zeug verstanden haben. Aber am Dienstagmorgen erwachte ich mit einem seltsamen Eindruck. Ich fühlte mich wie getragen vom guten Hirten. Ich war das kleine verlorene Schaf, welches der gute Hirte auf seinen Schultern trägt. Als ich so dalag, genoss ich einfach das Gefühl, dass mich der gute Hirte trägt. Ich bin dieses verängstigte einsame Schaf und er hat mich gefunden. In dem Moment wusste ich, dass ich über dieses Gleichnis reden sollte. Eigentlich bewegen wir uns rückwärts. Dies ist das erste Gleichnis, welches Jesus in Lukas 15 erzählt. Danach erzählt er das Gleichnis von der verlorenen Münze und erst danach das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen. Wir bewegen uns in umgekehrter Richtung. Ich habe dein Eindruck, dass ich über die Geschichte vom verlorenen Schaf reden soll. Es war mir, als ob Gott sagte: Geh und erzähle ganz einfach die Geschichte und gib dem Heiligen Geist einmal mehr die Möglichkeit, diese skandalöse Liebe, diese unerhörte Liebe, diese alle Vorstellungskraft übersteigende, unfassbare, wunderschöne Liebe, noch tiefer in unseren Herzen zu verwurzeln. Obwohl ihr diese Geschichte vermutlich schon oft gehört habt, bitte ich euch, Verstand und Herz zu öffnen, und sie einfach zu empfangen, zu trinken. Versetzt euch selber in die Situation dieses verlorenen Schafes.

Ich nenne diese Predigt „Das Fest der Verlorenen“. Wie wir sehen werden, ist Gottes Reich ein Fest für Menschen, die sich ihrer Verlorenheit bewusst sind. Es ist ein Fest für Verlierer. Die gute Nachricht ist es nun, dass wir alle in diese Kategorie gehören. Wir alle sind Verlierer, und darum sind wir alle zu diesem Fest eingeladen. Der Text beginnt in Lukas 15, Verse 4 – 7 (NGÜ): »Angenommen, einer von euch hat hundert Schafe, und eins davon geht ihm verloren. Lässt er da nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Vielleicht dauert das ziemlich lange. Aber dieser gute Hirte wird nicht aufgeben. Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voller Freude, mit Freude, mit Freude, auf seine Schultern und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: »Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, mein geliebtes verlorenes Schaf, das mir verloren gegangen war.« Ich sage euch: Genauso wird im Himmel mehr Freude sein über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.« Eigentlich meint Jesus hier wohl: diejenigen, welche meinen, dass sie es nicht nötig haben umzukehren. Lasst uns zusammen beten: Vater, ich bete, dass du jeder Person hier im Saal, und auch allen, welche via Podcast oder sonstwie zuhören, die Ohren und Herzen öffnest, den Geist öffnest, um deine Worte aufzunehmen, so als ob wir dies zum ersten Mal hören würden. Manche hören es vielleicht tatsächlich zum ersten Mal. Herr, benutze diese Worte um die gute Nachricht – sie ist wirklich gut – in unsere Herzen eindringen zu lassen, um unsere Vorstellung von dir zu erneuern, und um unsere Sicht von uns selbst und von anderen Menschen zu verändern, so dass wir beginnen können, das Reich Gottes, zu welchem du uns eingeladen hast, festlich auszuleben. Wir beten in Jesu Namen, und Gottes ganzes Volk sagte: Amen. Amen.

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Erinnert euch an den Kontext. Die Situation war so, dass Jesus mit den sogenannten „falschen Leuten“ Zeit verbrachte. Er nennt sich Lehrer, und es kursieren Gerüchte, dass er der Messias sei, doch er verbringt Zeit mit dem Abschaum, unter anderem mit Zöllnern und Prostituierten. Man könnte sagen, das waren die Leute der untersten Schublade im ersten Jahrhundert, die Drachmen-Leute, wie wir letzte Woche sagten. Dies waren die

Leute, welche von der religiösen Elite am strengsten verurteilt wurden. Das waren die schlimmsten Sünder. Aber Jesus verbringt Zeit mit ihnen, isst mit ihnen, ja feiert sogar Feste mit ihnen. Erinnert euch daran, mit jemandem zu essen bedeutete im ersten Jahrhundert soviel wie: Ihr seid meine Leute. Ihr gehört zu mir. Das ist mein Stamm. Im Gegensatz dazu sind die Pharisäer hyperreligiöse Leute im ersten Jahrhundert. Zu ihnen schauen alle hoch wie zu den Wächtern von Moral, Gerechtigkeit und Wahrheit. Sie glauben nur das Richtige, tun nur das Richtige. Sie sind die Rechtgläubigen, die Bibelgläubigen des ersten Jahrhunderts. Sie sehen auf Jesus und sehen, mit wem er Zeit verbringt. Sie empfinden das als Skandal, sie sind empört deswegen. Wie kann er es wagen, sich als guten Lehrer zu bezeichnen, als religiösen Lehrer, und gleichzeitig mit derartigen Leuten zu verkehren? Diese religiösen Leute sind nämlich sicher, dass wenn Gott den Messias sendet, dann wird er zu ihnen kommen. Sie sind schließlich die Insider, Gottes besondere Leute, die Gerechten, die Gehorsamen, die Heiligen, und nicht jene Prostituierten und Zöllner. Sie, diese gerechten Leute, verbringen ihre Zeit mit Bemühungen, strengere Gesetze gegen jene Sünder zu verabschieden. Schließlich sind ja die Sünder das Problem der Gesellschaft, das Problem des Landes, der Grund, weshalb Gott das Land straft, und deshalb müssen wir ihr Verhalten überwachen, wir, die gerechten Leute. Sonst wird das Land zerstört. Und Jesus verbringt Zeit mit ihnen, feiert mit ihnen, so dass man den Eindruck erhält, er heiße ihr Verhalten gut. Das ist ein Skandal für sie. Deshalb ziehen sie ihre Schlüsse. Sie sehen, dass er Wunder tut, aber diese Wunder können nicht von Gott sein. Niemals! Stattdessen müssen die Wunder, die er tut, vom Teufel kommen. Jesus antwortet darauf, während sie unter sich murmeln, ihren religiösen Klatsch austauschen. Jesus erzählt ihnen diese Gleichnisse, welche wir betrachtet haben, um ihnen zu erklären, warum er Zeit mit Prostituierten verbringt und Feste mit ihnen feiert. Und gleichzeitig mit dieser Antwort erklärt er, wer der wahre Gott ist, und worum es im wahren Königreich geht.

Er erzählt also dieses Gleichnis. Als erstes heißt es in diesem Gleichnis, dass das Schaf **verloren** war. Es ist ein verlorenes Schaf. Interessanterweise bezeichnet das Neue Testament den Zustand der Menschen vor allem mit dem Wort „verloren“. Wir sind verloren. Das ist ein interessantes Wort um unsere Situation zu beschreiben. Etwas ist verloren, wenn es nicht da ist, wo es sein soll. Es wurde verlegt. Damit habe ich viel Erfahrung. Es ist verloren, denn ich legte es hierhin, und nun ist es dort drüben, oder irgendwo, und man weiß nicht wo. Es ist verloren. So ist es mit der Menschheit. Wir wurden verlegt, wir sind nicht da wo wir sein sollen. Wir sind von der Rolle. Wenn es je eine Doktrin in der Bibel gab, die man aufgrund persönlicher Erfahrung bestätigen kann, dann ist es diese. Etwas ist verloren in der Menschheit. Wir sind am falschen Ort. Wenn du mit dir selber ehrlich bist, wenn du deiner selbst bewusst bist und das fühlst, dann weißt du auf einer tieferen Ebene, dass du verloren bist. Damit meine ich folgendes: Wir fühlen uns selbst nicht synchron mit der Welt, wir fühlen uns als Fremde, in einem gewissen Grade. Manche unter uns mehr als andere, natürlich. Wir fühlen uns fehl am Platze. Deswegen kann ich nicht glauben, dass wir nur ein natürliches Produkt von Zeit und zufälliger Evolution sind. Wenn wir einfach Natur wären, welche wiederum Natur hervorbringt, dann würden wir uns in der Welt natürlich und normal fühlen. Aber das ist nicht der Fall. Wir fühlen uns überhaupt nicht natürlich. Die Welt ist komisch. Seid ihr schon jemals aufgewacht – ich hoffe, dass einige von euch das nachvollziehen können – und euch ist plötzlich bewusst geworden, wie komisch es ist, dass ihr existiert? Jemand da? Irgendjemand? ☺ So was wie: „Dies ist nicht nur Illusion! Das ist real! Das ist real! Die Merkwürdigkeit haut dich um. Das hier ist Realität!“ Mir passiert das manchmal als Erstes am Morgen: „Das ist real!“ Und es ist so merkwürdig. Was ist eigentlich Realität? Wir kriegen das nicht mal in unseren Kopf rein. Wir haben keine Ahnung, was es ist. Ihre Struktur ist ein Mysterium für uns. Zeit und Raum sind widersprüchlich für unseren Verstand. Wir können uns nicht vorstellen, wie Zeit anfängt, und wir können uns nicht vorstellen, dass Zeit nicht anfängt. Wir können uns nicht vorstellen, dass Raum ein Ende hat, und wir können uns nicht vorstellen, dass Raum kein Ende hat. Unser Hirn kann nicht mal anfangen, das zu erklären. Und doch, hier sind wir, wir existieren. Wie merkwürdig, wer hätte das gedacht? Warum gibt es Etwas anstatt Nichts. Wir haben keine Ahnung was hier eigentlich abgeht. Wir wissen nicht, was Realität ist, was Materie ist. Ein paar Physiker

dachten jetzt gerade: Na, das ist Energie. Nun, was genau ist Energie? Wir können erklären, was sie tut. Sie löst alle möglichen Glocken und Pfeifen an unseren Maschinen aus. Aber wir können nicht sagen, was es eigentlich ist. Das Ganze ist sehr sehr merkwürdig, sehr sehr merkwürdig. Der Philosoph Martin Heidegger sprach von unserer „Geworfenheit“. Er kreierte dieses deutsche Wort, womit er versuchte zu erklären, wie wir uns fühlen. Uns scheint, als ob wir einfach hierher geworfen sind. Wir platzen einfach in die Existenz hinein. Keiner von uns konnte abstimmen, ob er existieren wollte oder nicht. Wir stellen einfach fest, dass wir existieren. Wir sind wie Alice im Wunderland, befinden uns in dieser merkwürdigen, komischen Welt. Manchmal verliert sich die Merkwürdigkeit, weil wir uns daran gewöhnen, aber eigentlich ist es wirklich sehr komisch. Doch scheint es, als sollten wir zumindest ein klein wenig eine Ahnung davon haben, worum es denn hier eigentlich geht. Aber in unserem natürlichen Verstand haben wir keine Ahnung. Da geht auch ein wenig Schmerz damit einher. Man kann versuchen das zu unterdrücken, zu verleugnen, aber wenn man seiner selbst bewusst ist, und mit sich selber ehrlich ist, dann empfindet man diesen Schmerz. Da ist ein Sehnen da, etwas ist nicht richtig. Wir fühlen uns verloren. An Ostern bezeichneten wir das mit dem deutschen Wort Sehnsucht. Ein Sehnen nach etwas undefinierbarem. Man kann nicht ganz erfassen, was es eigentlich ist. Aber da ist dieses Sehnen, dieses Verlangen, wie eine Gier nach Essen, das nicht existiert. Das ist frustrierend. Da sollte dieses Essen sein, aber man kann es nicht finden. Damit geht ein Gefühl der Leere einher, eine Art Sinnlosigkeit. Man hat den Eindruck, das Leben sollte größer sein, wichtiger, bedeutungsvoller, es sollte mehr Sinn haben. Doch scheint es, als ob es so nicht hinkommt. Sogar die Höhepunkte, die wir erleben, wie wir alle zugeben müssen, greifen irgendwie zu kurz, fühlen sich an wie eine gewisse Enttäuschung. Wir versuchen, unserem Leben Bedeutung und Sinn zu geben, indem wir Dinge vollbringen, wichtige Dinge tun oder erreichen, Sachen erwerben, aber es befriedigt nie. Da ist immer diese Leere, dieses Verlangen. So richtig merkt man das in der Lebensmitte. Man ist damit schon früher konfrontiert, aber in dem Alter erhält es mehr Bedeutung. In der Mitte des Lebens beginnt ein Gefühl, zumindest für manche von uns, welches wir im Glauben bekämpfen, ein Gefühl das auf unser Verlorensein hinweist. Uns scheint, dass wir „es verpasst haben“. „Ich habe es verpasst. Mein Leben hätte Sinn und Bedeutung haben können, hätte wichtig sein können, aber ich habe es verpasst.“ Und manche Leute versuchen leider, es irgendwo zu finden, aber sie wissen nicht, worin es besteht. Sie denken, es sei „wahre Liebe“ und gehen in die Richtung, oder sie denken, es sei eine andere Karriere und gehen in jene Richtung. Und ich sage auch gar nicht, dass man seine Karriere nie wechseln soll. Aber wir jagen, wie Alice im Wunderland, hinter dem weißen Hasen her, dem nie erreichbaren Traum, der Sehnsucht, diesem Verlangen nach etwas, das wir nicht definieren können. Manchmal tun Leute verrückte Dinge, wenn sie beginnen, die Leere in ihrem Leben zu fühlen. „Ich dachte, das hätte Bedeutung!“ Wenn man jung ist, dann ist es einfacher sich irgendwelche Visionen von Großartigkeit vorzugaukeln. „Du wirst jemand sein! Du wirst etwas erreichen! Jawohl!“ Später, wenn du ein gewisses Alter erreichst, wird dir bewusst, dass du ganz gewöhnlich bist wie alle anderen auch. Einfach ein gewöhnlicher Mensch. Und sogar wenn du tatsächlich irgendwelche großartigen Dinge schaffst, sind sie am Ende doch unbefriedigend. Wir sind verloren. Wir sind nicht am richtigen Ort. Etwas fehlt. Und die Bibel sagt uns, was es ist. Wir wurden von unserer Quelle getrennt, von unserem Schöpfer. Wir sollten gar nie unseren Sinn, unsere Bedeutung, unser Gefühl von Fülle selber erwerben oder erreichen. Der Sinn und die Fülle, die wir haben sollen, sind diejenigen, welche Er uns gibt. Und das wäre befriedigend. Aber weil wir von Gott getrennt sind, können wir dies nicht anzapfen. Abgesehen von Jesus Christus gibt es keine Möglichkeit, diese Quelle anzuzapfen, und deswegen verwenden wir all unsere Zeit und Energie auf den Versuch, uns selbst diesen Sinn zu geben, ihn zu bekommen. Aber man kann ihn nur von Gott erhalten, kostenlos. Wir sind verlorene Schafe. Wir haben uns verirrt, sagt die Bibel. Wir sind in dieser Wüste, in einer bedrohlichen Gegend.

Danach sagt Jesus in diesem Gleichnis, dass der gute Hirte uns sucht, um das verlorene Schaf zu finden. Viele Menschen haben diese Vorstellung, dass Gott dort oben im Himmel ist, ganz weit weg, und dass es *unsere* Aufgabe ist, *ihn* zu finden. Gewisse Leute nehmen unglaubliche

Mühen auf sich, um Gott zu finden, oder die ultimative Realität, oder wie sie es auch immer nennen. Sie meditieren jahrelang über gewissen Dingen, besuchen alle möglichen Seminare, lesen alle möglichen Bücher. Sie denken „wenn ich dies versuche, dorthin gehe, diese Religion ausprobieren oder jenes Ritual oder Gebet, oder was auch immer, dann werde ich Gott finden, die ultimative Realität, Sinn, Ziel oder sonst irgendwas.“ Wir suchen *ihn*. Die Leute stellen sich vor, wie Gott sich auf seinem königlichen Thron zurücklehnt und sagt: „Ich bin Gott. Findet mich. Sucht mich. Strengt euch mehr an.“ Aber seht, wenn der Hirte darauf gewartet hätte, dass das Schaf zurückkäme, dann wäre das nie geschehen. Wenn diese Schafe wegliefen – und sie sind ja nicht sonderlich intelligent – dann können sie den Weg zurück nicht finden. Sie werden von Wölfen gefressen. Aber dieser Hirte ist ein guter Hirte. Er geht los und sucht das Schaf. Auf Höhen und in Tälern. Er muss sein geliebtes Schaf finden. Gott ist nicht dort oben und wartet auf uns. Er ist hier, und geht uns nach. Letzte Woche stellte jemand eine wirklich gute Frage, als ich über diese Frau sprach, welche ihre Hochzeitsmünze suchte. Er fragte nach dem Gottesdienst: „Wenn Gott *uns* nachgeht, wozu sollen wir dann *ihn* suchen?“ Es hat ja wirklich den Anschein, als ob wir ihn suchen sollen, als ob wir all diese Dinge tun sollen, um ihn zu finden. In der Tat sagt die Bibel: Sucht ihn und er wird sich finden lassen. Warum also sollen wir ihn suchen, wenn er uns bereits nachgeht? Die Antwort ist: Beides ist wahr. Er sucht uns und wir müssen ihn suchen. Aber hier ist nun die wichtige Wahrheit. Der einzige Grund, weshalb wir überhaupt nach ihm suchen können – gemäß der Bibel – besteht darin, dass er uns schon immer suchte. Unsere Suche nach ihm, unser Verlangen nach ihm, unser Begreifen, dass wir uns selber nicht Fülle des Lebens, Sinn und Zweck geben können, ist das erste Anzeichen davon, dass er dabei ist, uns zu finden. Gott sucht uns nicht so, wie ich immer meine Schlüssel suche. Gott weiß alles, er weiß, wo sich alles befindet. Es ist nicht eine Suche nach einem Ort. Er sucht unser Herz, das Herz seines verlorenen, eigensinnigen Schafes. Er beginnt, uns herumzukriegen, schafft einen Hunger in unseren Herzen, so dass wir uns nach ihm sehnen.

Hier ist ein wirklich wichtiger Vers. Er wird oft falsch interpretiert, aber ich werde euch hier die richtige Interpretation geben. ☺ Ich werde nie eine Gelegenheit verstreichen lassen, schlechte Theologie zu korrigieren. ☺

Es ist wirklich ein klasse Vers. Apostelgeschichte 17. Hier sagt der Apostel Paulus: „*Aus einem einzigen Menschen – Adam – hat er alle Völker hervorgehen lassen.*“ Wir sangen viel über die Völker heute Morgen, das war wirklich toll. Er ist der Gott aller Nationen. „*Er hat bestimmt, dass sich die Menschen über die ganze Erde ausbreiten, und hat festgelegt,*“ das Wort hier ist „horizo“, „*wie lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll. Mit allem, was er tat,*“ hier ist der Grund des „horizo“ der Nationen, „*wollte er die Menschen dazu bringen, nach ihm zu fragen; er wollte, dass sie – wenn irgend möglich – in Kontakt mit ihm kommen und ihn finden. Er ist ja für keinen von uns in unerreichbarer Ferne. Denn in ihm, dessen Gegenwart alles durchdringt, leben wir, bestehen wir und sind wir.*“

Heiliger Geist, hilf uns, dies zu verstehen. Paulus sagt hier folgendes – manche Leute denken, dass dieser Vers bedeutet, dass Gott alle Nationen steuert, bis ins Detail alle Nationen steuert, so dass die Nationen genau das tun, was Gott will, dass sie tun. Die Kehrseite davon ist, dass man sagen muss, dass das, was in Nazi-Deutschland geschah, Gottes Handeln war. Und das, was unter Stalin geschah, war Gottes Handeln. Und das, was geschah, als die Europäer herüberkamen und die amerikanischen Ureinwohner abschlachteten, war alles Gottes Handeln. Und das, was geschah, als wir all die Afrikaner versklavten und importierten, war Gottes Handeln. Ich glaube kaum, dass wir so was sagen wollen. Aber der Vers lehrt das auch gar nicht. Paulus sagt, dass Gott innerhalb des „horizo“ handelte. Wir leiten das Wort Horizont davon ab. Der Horizont ist eine Grenze, ein Rahmen. Paulus sagt, dass Gott involviert ist, in all diesen nationalistischen Dingen, innerhalb des Rahmens. Aber sein Ziel ist immer, dass sich Leute nach ihm sehnen, ihn suchen und ihn finden. Nationen steigen auf und zerfallen wieder. Nationen erobern sich

gegenseitig, während der ganzen Menschheitsgeschichte gab es viel Blutvergießen und Barbarei, und Gott verabscheut das. Er ist nicht der Lenker dieser Gewalt. Aber er ist auch nicht ein zimperlicher Gott, der befürchtet, sich schmutzig zu machen. Er taucht in die Situationen ein. Er wirkt durch die Entscheidung von Menschen hindurch, um Gutes hervorzubringen. Und das wichtigste Gute, welches er versucht hervorzubringen, inmitten des Kontextes von nationalem Aufstieg und Zerfall, ist ein Umfeld, in welchem Menschen nach ihm verlangen können und ihn, innerhalb des kulturellen Kontextes, finden können. Insofern als Licht zur Verfügung steht, möchte Gott in den Menschen einen Hunger nach eben diesem Licht entstehen lassen. Es gab noch nie einen Menschen, nach dem Gott nicht gesucht hätte und bei dem er nicht versucht hätte, eine Sehnsucht nach ihm entstehen zu lassen. Als Ägypten aufstieg und als Ägypten zerfiel, war Gott dort. Als China aufstieg, und wenn China mal wieder zerfällt, ist Gott dabei. Als Assyrien aufstieg und wieder zerfiel, als Babylon aufstieg und wieder zerfiel, oder als Amerika aufstieg und wenn Amerika eines Tages wieder zerfällt, ist Gott dabei. Er wirkt innerhalb des „horizo“, dem Horizont. Während die Könige ihre großartigen Ambitionen auf Eroberungen, Sieg und Nationalismus haben, ist Gottes einzige Ambition diejenige, Menschen zu schaffen, Menschen zu finden, und ihre Herzen zu wenden, und sie zu seinen Schafen zu machen, anstatt zu verlorenen Schafen. Gott ist immer und überall involviert. Er ist für keinen von uns in weiter Ferne, sagt Paulus. Ihn ihm leben wir, bestehen wir und sind wir. Er ist wie die Luft, die wir bewegen. Wir „schwimmen“ in Gott, alle Menschen tun das. Und Gott ist immer am Werk und versucht, sie zu finden. Das erste Anzeichen, dass ein Mensch gefunden wird, besteht darin, dass sie beginnen, sich ihm zuzuwenden. Sie beginnen, jene Sehnsucht, jenen Hunger, auf ihn auszurichten. Sie beginnen, sich in seine Richtung zu bewegen. Aber der einzige Grund, weshalb wir ihn suchen können, ist seine Suche nach uns. Deshalb, deswegen, gibt es im Reich Gottes keinen Raum, keinen Raum zum Prahlen. Niemand kann stolz darauf sein, dass er ein Christ ist, während es andere nicht sind. Keiner kann sich mehr wert als andere fühlen. Denn die Realität ist, dass wir tot in unseren Sünden waren, tot in unseren Übertretungen. Würde nicht Gott nach uns suchen, uns befähigen und wenden, dann würden wir nie umkehren. Der einzige Grund weshalb wir uns überhaupt nach ihm sehnen, besteht darin, dass er sich nach uns gesehnt hat und uns zur Umkehr brachte. In Gottes Reich geschieht alles durch Gnade, nur durch Gnade, und es gibt nie Raum um sich selbst zu rühmen. Dieser gute Hirte sucht ständig nach uns.

Wenn er uns findet, wie das Evangelium in diesem Gleichnis hier sagt, freut er sich. Er jubelt. Das Wichtigste, das ich daraus schloss, ist folgendes: Wenn er jubelt, dann bedeutet das, dass er nicht wütend ist. Denkt mal drüber nach. Ich dachte immer, er sei wütend. Schon früh in meinem Leben dachte ich, er sei wütend. Wie die meisten Leute dachte ich immer, Gott sei zornig. Wir haben diese Vorstellung, dass er sehr enttäuscht von uns ist. So viel Sünde, Filz und Gewalt in der Welt und wir sind so verdorben! Er ist wütend. So, wie jene Auto-Aufkleber sagen: Jesus kommt zurück und Mann, ist er... sauer, ☺, zornig. Jawohl, das ist die Vorstellung, die wir von Gott haben. Er ist wütend: „Arrrgh, ihr miserablen Sünder.“

Ich dachte immer, Gott wäre so. Zum Teil kommt das daher, dass in meiner Kindheit Personen in Machtpositionen immer wütend auf mich waren. Das eine, das ich gut beherrschte im Leben, war es, Vorgesetzte wütend zu machen. Ich war hyperaktiv. Ich hatte eine regelrechte Begabung, Vorgesetzte wütend zu machen. Mutter war ständig wütend auf mich, Oma war ständig wütend auf mich. Das Gleiche in der katholischen Schule: Die Nonnen waren ständig wütend auf mich. Mutter Oberin war wirklich wütend auf mich, und sie hatte einen hässlichen Stock, um das zu beweisen. Die Hauptaufgabe von Vorgesetzten war, so hatte ich immer angenommen, Regeln zu schaffen. Und wenn du eine ihrer Regeln brichst, werden sie sehr zornig, denn sie nehmen das persönlich. Du hast sie soeben beleidigt. In jungen Jahren holte ich mir einen Kick davon, dass ich der beste Regelbrecher war. Meine Kollegen mochten das an mir. So hatte ich ständig Vorgesetzte, die auf mich wütend waren. Natürlich, wenn Gott die Super-Autorität ist, dann ist Gott immer super-wütend auf mich. Er sei all-heilig, also hat er am meisten Regeln und wird am meisten

wütend, wenn du sie brichst. Ich bin der totale Regelbrecher, und daher ist Gott natürlich wütend auf mich. Ich machte eine Zeit durch, in der ich nicht einmal mit Gott redete. Ich betete einfach zu Maria. Zumindest ihre Statue in der Kirche hatte ein Lächeln. Da dachte ich, bei ihr hätte ich wenigstens eine Chance. ☺ Ich kann mich erinnern – ich war damals schon ein kleiner Theologe – als ich in der ersten Klasse war, im Katechismus, erklärte die Nonne die Geschichte von Adam und Eva. Die Nonne sagte, dass Adam und Eva von dem verbotenen Apfel aßen. Das ist alles, woran ich mich erinnere, an die Details kann ich mich nicht erinnern. Aber an einem Punkt sagte sie, und daran kann ich mich erinnern, dass wir deswegen Tornados haben. ☺ Da steckt in der Tat sogar ein wenig Wahrheit drin. Aber ich erinnere mich daran, wie zu mir selbst sagte: Oho, Gott bringt Dinge wirklich nicht sehr schnell hinter sich. ☺ Wirklich. Er schlägt uns immer noch mit Tornados, weil jemand einen verbotenen Apfel aß! Danach dachte ich: Oho, ich tue Dinge – so dachte ich mit 6 bis 7 Jahren – ich tue viel schlimmere Dinge als einen Apfel anzubeißen. Klar, ich hatte eine besonders schwierige Kindheit, in der ich... Ok, ich erzähle euch folgendes: Dort wo ich wohnte gab es nur ältere Jungs. Mein älterer Bruder nahm mich mit zu diesen älteren Jungs. Wir hatten einen Raucherklub, als Sechs- bis Sieben-Jährige, in Lancigan in Michigan, einen Raucherklub. Wir stahlen die Zigaretten unserer Eltern und gingen in den Wald um zu rauchen. – Mike und Emma, ihr müsst niemals auch nur an so was denken. – Es war furchtbar. Wir gingen da raus und pafften das Zeug unserer Eltern. Ich erinnere mich, wie ich einmal anfang zu husten, weil ich ein wenig inhalierte. Einer der Jungs wollte wohl sagen: „Deine Lungen tun dir weh.“ Aber stattdessen sagte er: „Deine Seele schrumpft.“ ☺ „Oh, nein!“ Ich fühlte mich immer schuldig deswegen. Wir hatten auch noch andere Klubs, die auch wirklich schlecht waren, und... ja ja. Ich dachte: „Wenn Gott derart wütend ist, weil ein verbotener Apfel gegessen wurde, dass er noch tausende Jahre später Tornados schickt, was wird er dann erst mit mir tun? Ich bin so schlecht.“ Ich fühlte mich immer so schuldig wegen diesen Dingen, aber nie schuldig genug, um aufzuhören. Das ist doch die Geschichte in unser aller Leben, nicht wahr? Das war also meine Vorstellung von Gott. „Ich bin zutiefst in Schwierigkeiten!“

Sogar später, als ich zu Christus fand, war das meine Vorstellung von Gott. Einzig, jetzt sagte er mir, ich hätte einen Blitzableiter. Jesus ist mein Blitzableiter. Gottes Zorn wird auf ihn abgelenkt, und ich bin aus dem Schneider. Zumindest solange ich mich gut verhalte, aber sobald ich es verderbe, richtet sich der Blitz zurück auf mich. Es war ein Gott der immer zumindest enttäuscht, gewöhnlich aber ziemlich wütend war.

Welch eine Befreiung, welch total überwältigende Befreiung war es, als ich wirklich begann, einzusehen, dass das nicht wahr ist. Gott, Gott lächelt mich an. Gott ist nicht wütend auf mich. In der Tat jubelt Gott, Gott jubelt darüber, dass er mich fand. Das macht vieles nicht einfach ungeschehen. Zugegeben, ich beging viele Dummheiten in meinem Leben. Aber mich, mich lächelt er an, er jubelt meinerwegen. Ich kann das Lächeln auf Gottes Gesicht sehen. Er freut sich. Die Bibel sagt, dass er klatscht, singt und tanzt vor Freude über uns. Denn seht, unser Wert bestand nie darin, wie gut oder schlecht wir sind, was wir erreichen oder nicht erreichen, oder wie wir im Vergleich mit anderen dastehen. Unser Wert sollte schon immer, seit der Grundlegung der Welt, in dem bestehen, was Gott uns schenkte, kostenlos. Und das ändert sich nicht. Daran hat er Freude. Wenn er mich findet, ist ein Lächeln auf Gottes Gesicht. Welch total andere Vorstellung! Da beginnt man, Gott tatsächlich zu lieben, anstatt ihn zu fürchten. Ich denke, dass wir oft durcheinandergeraten in Bezug auf Gottes Groll und Gottes Zorn. Natürlich findet man das in der Bibel. Aber wir schreiben Gott unsere verdrehte Art von Groll und Zorn zu. Funktionsgestörte Vorgesetzte, wie diejenigen, mit welchen ich zu tun hatte, setzen Regeln. Wenn du dann die Regeln brichst, werden sie wütend, weil es eine Beleidigung für sie ist. Regeln aufzustellen war ihr Lebenssinn, und nun hast du sie beleidigt. Diese Art Wut ist in einem gewissen Sinne rachsüchtig, rechnet ab, revanchiert sich.

Es gibt den Zorn Gottes, aber das ist der Zorn der Liebe, ein ganz anderer Zorn. Gott *ist* Liebe. 1. Johannes 4,8. Daher steht alles, was Gott tut, alles was Gott fühlt, im Einklang mit dieser Liebe. Deshalb ist Gottes Zorn ein Zorn der Liebe.

Es lässt sich wie folgt vergleichen. Das ist ein wenig ein einfältiger Vergleich, aber er reicht hin. Vor ein paar Tagen, führten Shelley und ich am Abend unseren Hund Max aus. Wir lieben unseren Hund, vermutlich fast zu sehr. Wir überschütten diesen Hund einfach mit Liebe, wir mögen ihn wirklich. Wir machen also einen Spaziergang. Gewöhnlich tun wir das zwischen 10 und 11 Uhr nachts. Weil es spät abends ist, lassen wir ihn manchmal, wenn wir zum Park kommen, von der Leine, und lassen ihn frei herumrennen. Er rennt und schnüffelt also herum, tut was Hunde so tun. Wir lassen ihn los und er ist glücklich. Normalerweise bleibt er in unserer Nähe. Aber da sah er wohl einen Hasen oder so etwas. Denn er raste los, weit voraus, und dann begann er, auf die Strasse zu laufen. Es ist eine ziemlich befahrene Strasse in unserer Gegend. Wir hörten, wie sich ein Auto nähert, und Shelley schreit aus vollem Hals: „Max! Nein!“ Und Max bleibt stehen, duckt sich, so wie Hunde das tun, kommt fast kriechend zu uns zurück, als ob er sagen möchte: „Sorry, sorry, sorry, sorry, bitte sehr, sehr, sehr um Entschuldigung.“ ☺ Er denkt, wir seien wütend. Da war schon eine Wut drin, aber wir waren nicht wütend, weil er eine Regel gebrochen hätte. Es gibt zwar eine Regel: „Max, du sollst in der Nähe bleiben.“ Aber wir waren nicht deswegen wütend, wir waren besorgt um ihn, denn wir lieben diesen Hund. Der Schrei „Nein!“ ist ein Schrei der Liebe. Doch Max, der einfach ein Hund ist, nahm das als Zorn wahr. „Oh, die Meister sind wütend auf mich.“

Mir scheint, dass wir ständig so über Gott denken. „Oh, er ist wütend. Er wird Blitze niederschmettern.“ Aber er sagt: „Nein, du bist dabei, dich selbst zu zerstören!“ Eben genau weil er uns liebt, schreit er auf, wenn er sieht, dass wir in selbsterstörerisches Verhalten fallen. Er schreit, wenn er sieht, dass wir einander Leid zufügen. Er schreit wegen Gewalt, er schreit wegen Ungerechtigkeit, er schreit wegen Unterdrückung, aber es ist ein Schrei der Liebe, wenn er sieht, dass wir einem selbsterstörerischen Pfad folgen. Gott besitzt keine Heimzahl-Mentalität. Regeln aufzustellen ist nicht sein Lebenssinn. Vielmehr ist er ein Gott von leidenschaftlicher Liebe, der uns nachgeht und auch mal schreit.

Manche Leute haben auch eine gegenteilige Vorstellung von Gott. Sie denken, Gott sei dieser nette, halbwegs unbeteiligte Opa. Gott ist dort oben und sagt einfach: „Oh, ihr Kinder seid einfach Kinder. Geht und habt Gaudi.“ Er ist der nette, Sankt-Nikolaus-ähnliche Gott. Aber das ist auch nicht zutreffend. Wenn Gott nicht auf diese Art zornig wäre, dann wäre er nicht all-liebend. Wenn es ihm egal wäre, dann besäße er eine unmoralische oder apathische Eigenschaft.

Nein, nein, er ist ein Gott, der leidenschaftlich liebt. Sein Zorn basiert hierauf. Der Hirte findet das Schaf und jubelt. Jubelnd hebt er das Schaf hoch und, wie die Bibel sagt, legt es auf seine Schultern, um seinen Nacken. Er hätte sehr wütend auf dieses Schaf sein können, nicht wahr? „Blödes Schaf, dummes Schaf. Zwei Tage lang habe ich dich gesucht! Wieso bleibst du nicht da, wo alle anderen Schafe sind?“ Er hätte wütend sein können und sagen: „He, lauf gefälligst selber heim!“ Er hätte den Hirtenstock nehmen und es ein wenig schlagen können. „Ich werde dich kurieren! Es ist deine eigene Schuld.“ Aber seht, dieses Schaf ist verängstigt. Wenn Schafe von der Herde getrennt sind, dann sind sie verängstigt, sind sehr nervös. Dieses Schaf wäre verängstigt und schwach gewesen. So jubelt also der Hirte. Es heißt, er habe das Schaf freudig aufgehoben und auf seine Schultern gelegt – so tut man das nämlich – und habe es getragen. Ich weiß nicht, wie weit weg das Schaf war, aber der Hirte wird es die ganze Strecke nach Hause tragen. Mit der Zeit wird so ein Schaf schwer, aber ihm ist das egal. Er freut sich, dass



er sein Schaf gefunden hat. Genauso hat der gute Hirte, Gott, uns gefunden und ist bereit alles Notwendige zu tun, um uns nach Hause zu holen, nach Hause zu bringen.

Wir lesen die Geschichte aus der Perspektive der Evangelien, des Kreuzes, und wissen, was es Gott kostete, um uns heimzuholen, was es braucht, um uns zu tragen. Wir sind nicht leicht zu tragen. Er musste nach Golgatha gehen, musste sterben. Er starb gottverlassen einen höllischen Tod. Aber wir sollten nicht denken, dass er das tat, weil er wütend war, oder weil er den Zorn des Vaters besänftigen musste. Er tat es aus leidenschaftlicher Liebe. Er tat es aus Freude heraus. Die Bibel sagt, dass Jesus wegen der Freude, die auf ihn wartete, wegen der Freude, die auf ihn wartete, er den Tod am Kreuz auf sich nahm. (Hebräer 12,2) Es war ein Alptraum, ein purer Alptraum. Da war nichts Angenehmes daran. Es war unvorstellbar schmerzhaft, und der geistliche Aspekt war schlimmer als der physische Aspekt. Und doch betrachtete es Jesus als Freude. Warum? Weil du dadurch heimgetragen wirst. Er möchte mit dir zusammen sein. Er will nicht ohne dich zuhause sein. Und das betrifft nicht nur die Menschheit im Allgemeinen, wie wir letzte Woche sagten, es betrifft dich persönlich. Er will die Ewigkeit nicht ohne dich verbringen. Deshalb ist es eine Freude für ihn, dich zu finden, eine Freude, dich zu tragen und eine Freude, für dich zu sterben. Da wird nicht unterwegs gemurrt. Nein, da ist einfach nur Freude, Festlichkeit.

Ich stelle mir vor, wie der Hirte, während er das Schaf nachhause trägt, es auf seinen Schultern, nahe an seinem Gesicht trägt. Der Hirte trägt das Schaf. Ich stelle mir vor, wie dieser liebende Hirte, manchmal den Kopf des Schafes an seine Wange zieht, so dass sie Wange an Wange sind. Wir tun das ständig mit unserem Max. Wir knuddeln unsere Gesichter in das Seine. Tut ihr das manchmal auch mit Haustieren? Und dann brummelt man ihm irgendwelchen Unsinn ins Ohr. Rrrrr-brrrr-mrrrr. ☺ Ich wette, dass er ihm das Ohr kralte, ihm zuflüsterte, versuchte, dieses nervöse, verängstigte und verlorene Schaf zu beruhigen. Auf dem Weg nach Hause sagt der Hirte Dinge wie: „Ich liebe dich. Du bist mein Schaf. Bist nicht immer das Hellste, aber du bist mein Schaf und ich liebe dich. ☺ Alles wird gut. Alles wird gut. Du bist jetzt bei mir und da bist du in Sicherheit. Ich bringe dich nach Hause. Du bist in Sicherheit. Alles wird gut. Alles wird gut.“ Er beruhigt das Schaf.

Ich frage mich, ob wir uns das für uns selbst vorstellen können. In dieser von geistlichem Kampf durchdrungenen Welt in der wir leben, werden wir manchmal nervös. Manchmal werden wir getroffen, manchmal werden wir verwundet. Und manchmal bauen wir echt Mist. Und es ist so wichtig, dass wir in solchen Zeiten, wenn wir unser Verlorensein erleben, dass wir dann sogleich danach, ja sogar schon mittendrin, das Getragensein erleben, dass wir uns getragen wissen. Kannst du hören, wie der Hirte dir ins Ohr flüstert: „Alles wird gut. Alles wird gut.“ Du bist das Schaf und brauchst daher auch gar nicht zu wissen, *wie* alles gut wird. Vielleicht siehst du überhaupt nicht, wie alles gut werden kann. Im Moment zerbricht die Welt, es ist ein Desaster, nichts als nur ein Desaster! Wie kann da alles gut werden? Vertraue einfach darauf, dass du das Schaf bist und er der Hirte, und wenn er sagt, es wird alles gut, dann wird alles gut. Sieh, so erhalten wir diesen Frieden, wie die Bibel sagt, diesen Frieden, der allen Verstand übersteigt. Er übersteigt den Verstand, weil wir ihn nicht verstehen können. Wir sind einfach Schafe. Aber wenn du unserem Hirten vertraust und auf diese Stimme hörst, vielleicht gerade jetzt – höre die sanfte, liebende Stimme des Hirten, während er dich trägt, Wange an Wange, ganz intim und zärtlich, Wange an Wange: Alles wird gut. Alles wird gut. Wir werden uns darum kümmern. Ich werde dich da „hindurchlieben“ – wenn du das hören kannst, dann kannst du diesen Frieden haben, obwohl du erst gerade herausgefunden hast, dass du an Krebs erkrankt bist. Die Welt mag zerbrechen, du hast die Arbeit verloren, alles Mögliche mag geschehen, und doch kannst du diesen Frieden haben. Denn dieser Friede gründet nicht auf unserem Verstehen, sondern auf der Stimme des Hirten. Darum ist es ein Friede, der den Verstand übersteigt. Höre, wie dir der Hirte ins Ohr flüstert: Alles wird gut. Wenn du allerdings alles beurteilst, je nachdem wie sich die Welt entwickelt, dann wirst du diese Stimme nie hören. Wenn deine ganze Einstellung durch die Umstände definiert wird, dann wirst du diesen Frieden nie

haben. Der Friede wird nur ein Friede im Verstehen sein, und sobald es verständlich ist, dass man ausflippt, wirst du auch ausflippen. Aber das muss nicht sein. Höre den Frieden, welcher den Verstand übersteigt. Während der Hirte dich trägt, flüstert er dir zärtliche und liebevolle Versprechen zu. Lass ihn dich tragen, und er wird dich nach Hause tragen, und alles wird gut.

Damit kommen wir zum letzten Teil dieses Gleichnisses. Er bringt uns nach Hause und dann schmeißt er ein Fest. Hier ist nun folgendes: Wir reden oft von zuhause, in Sinne von wohin Menschen gehen, wenn sie sterben. Nicht wahr? Wir sagen: Er ging nach Hause, um beim Herrn zu sein. Und da ist natürlich ein Stück Wahrheit dabei. Aber ich möchte, dass ihr folgendes beachtet: Dieses Gleichnis ist nicht ein Gleichnis über das Leben nach dem Tod. Es ist ein Gleichnis über das jetzige Leben. Und beachtet: Das Fest beginnt in dem Moment, so sagt es Jesus, in dem ein Sünder Busse tut. Das Wort Busse bedeutet einfach „umzukehren“. Wir denken oft, das sei ein emotionales Wort, im Sinne von Weinen und Schluchzen und Bereuen, aber es bedeutet einfach, dass man umkehrt. Wenn der Hirte anfängt, dich zu finden, und du dich von deinem selbstzerstörerischen Weg abkehrst und anfängst, dich in eine neue Richtung zu orientieren, ihn suchst, nach ihm tastest, so wie es in Apostelgeschichte 17 heißt, dann beginnt das Fest. Er hat dich gefunden.

Gott wartet nicht, bis wir sterben, um ein Fest zu beginnen. Er wartet nicht bis ans Ende der Geschichte, um ein Fest zu beginnen. Das Fest beginnt *jetzt*, in dem Moment, in dem du gefunden wirst. Dies ist eine Geschichte über unser *jetziges* Leben, darüber, was Gott *jetzt* über uns denkt. Das Fest findet schon *jetzt* rund um uns herum statt. Wir sind *schon jetzt* zuhause.

Folgendes passiert: Einer der am meisten verdrehten und missverstandenen Aspekte in der westlichen Theologie hat mit unserem Konzept von Erlösung zu tun. Wie ich hier schon mehrmals gesagt habe, tendieren wir dazu und wurden auch so gelehrt, Erlösung in einem rechtlichen Rahmen zu sehen und zu verstehen, in welchem Gott der Richter ist und wir die Angeklagten, und das Wichtigste ist, der Strafe zu entgehen, freigesprochen zu werden. Erlösung bedeutet dabei, den Konsequenzen der Sünde zu entkommen. „Bist du gerettet?“ Und dabei meinen wir „wirst du der Hölle entrinnen und in den Himmel kommen?“ Deswegen sprechen wir über Erlösung in der Vergangenheitsform: „Bist du errettet worden? Wurdest du gerettet?“ oder in Bezug auf die Zukunft: „Wirst du gerettet sein“, aber wir sprechen nie darüber wie über eine Realität der Gegenwart, oder doch nur sehr selten. Aber das Neue Testament tut das. Wir werden errettet, denn Erlösung ist eine gegenwärtige Realität. Erlösung ist nicht in erster Linie ein rechtlich-legales Konzept, sondern ein Bundes-Konzept. Deswegen sollten wir nicht wie über ein Gericht denken, sondern wie über Ehe. Und wir sind im Prozess, in dem wir lernen, die Verlobte unseres himmlischen Bräutigams zu sein. Bei Erlösung geht es nicht darum, der Strafe zu entgehen. Erlösung bedeutet, zu lernen am Leben von Gott teilzunehmen, jetzt, zu lernen, an Gottes Freude teilzuhaben, an der Fülle Gottes und an der Heiligkeit Gott teilzuhaben, hier und jetzt. Das ist nicht etwas, das nach dem Tod geschieht. Es ist etwas, das jetzt geschieht. Gottes Ganzheit dringt in unser Leben ein, die Liebe des Hirten dringt in unser Leben ein. Wir werden jetzt nach Hause getragen, im diesseitigen Leben, und das Fest beginnt jetzt. (Klatschen im Saal) Amen, amen. Das ist eine gute Nachricht. Wir lesen Epheser Kapitel 2. Ich könnte noch tausende weitere Verse hierzu angeben, aber dieser ist wirklich gut. Da sagt Paulus:

„Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit,“ seine Barmherzigkeit reicht nicht nur knapp aus, er ist reich an Barmherzigkeit, „hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,“ sie ist gross, es ist nicht nur ein wenig Liebe, oder nur gerade genug Liebe. Nein, es heißt große Liebe. Er hat „auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht,“ beachtet die Vergangenheitsform, „aus Gnade seid ihr selig geworden;“ deswegen kann sich niemand rühmen „und er hat uns mit auferweckt“, beachtet wiederum die Vergangenheitsform „und mit eingesetzt“, Vergangenheitsform, „im Himmel in Christus Jesus.“

Dies ist bereits geschehen. Wir waren tot in unseren Übertretungen, aber der Hirte suchte uns und begann unsere Herzen zu wenden, und nun wurden wir gefunden. So sind wir bereits jetzt auferweckt. Wir sind bereits mit Christus. Wir sind bereits in Christus. Wir sind bereits im Himmel in Christus Jesus. Wir sind jetzt schon Gottes Kinder. Wir sind jetzt schon erlöst, uns ist jetzt schon vergeben, wir sind jetzt schon mit dem Geist gefüllt. Wir haben jetzt schon dieses ewige Erbe. Das Fest findet also jetzt schon statt. Während du in der Kirchenbank sitzt und zuhörst, findet rund um dich ein Fest statt, wenn du Ohren hast um zu hören und Augen, um zu sehen. Gott wartet nicht bis wir sterben, oder bis die Geschichte an ihr Ende kommt, bevor er ein Fest veranstaltet. Nein, er veranstaltet das Fest hier und jetzt. Er wartet nicht bis wir unser Leben in Ordnung bringen. Vielmehr feiert er mit uns so wie wir sind, und das ist es, was unser Leben in Ordnung bringt.

Und das bringt uns zur Hauptsache dieses Gleichnisses. Jesus erklärt, warum er mit Prostituierten feiert. Warum sollte der Sohn Gottes so was tun? Die einzige sündlose Person in der Menschheitsgeschichte. Warum sollte er sich darum bemühen, mit Zöllnern und Prostituierten und anderen derartigen Leuten zu feiern? Jesus sagt hier folgendes, während die Pharisäer zusehen. Stellt euch folgendes Szenario vor. Hier liegt Jesus. Damals in jenen Tagen war der Tisch am Boden, nur ganz wenig erhöht, so dass die Leute auf dem Boden lagen, wenn sie assen. Man lehnte sich auf den einen Ellbogen und ass mit der anderen Hand. Deshalb heißt es jeweils auch, dass sie sich „zu Tische legten“. Hier liegt also Jesus am Boden, der all-heilige Sohn Gottes. Gleich neben ihm befindet sich eine Prostituierte, und gleich danach ein Drogensüchtiger, danach folgt ein Krimineller, der die meiste Zeit seines Lebens im Gefängnis verbrachte, und dann jene Person, in deren Leben all diese fürchterliche Sünde vorkam, und hier folgt der Transvestit, welcher die Gay-Parade anführte, dann folgt die Person, welche die eigenen Landsleute betrügt und keine Achtung für sein eigenes Land hat, rundherum sind alles solche Leute. Und Jesus genießt das Fest. Sie feiern und lachen. Und er gibt sich keine Mühe, auf all die Dinge hinzuweisen, mit denen er nicht einverstanden ist. Er scheint einfach glücklich zu sein, mit diesen Leuten Zeit zu verbringen. Da ist es klar, dass die rechtgläubigen, gerechten und heiligen Leute, diesen Anblick als Skandal wahrnehmen. Deshalb haben wir die ganze Reihe „Die skandalöse Liebe Gottes“ genannt. „Wie kann er es wagen? Das sind die Leute, die unser Land zerstören!“ Jesus blickt auf – stellt euch das mal vor – und sagt: Freunde – denn er liebt sie ja auch, nicht wahr? Er liebt sie. Sie sind nur schwerer zu erreichen. Es ist interessant, dass die einzigen Leute, über die Jesus jemals wütend wurde, genau diese Leute waren. Er wurde nie wütend auf die Prostituierten oder Zöllner. Aber er wurde hier und da ein wenig verärgert über die Pharisäer. Es ist schwierig, sie zu erreichen. Deshalb muss er eine etwas ruppigere Form der Liebe anwenden. Aber hier blickt er auf und sagt: Leute, ihr habt eine falsche Vorstellung von Gott und ihr habt eine falsche Vorstellung von seinem Reich. Hättet ihr die richtige Vorstellung, dann würdet ihr all dies verstehen. Ich *muss* mit diesen Leuten Zeit verbringen. Das sind meine Leute. Ihretwegen bin ich hier. Sie sind die Verlorenen. Und ich bin gekommen, um die Verlorenen zu retten. Ich würde das Gleiche für euch tun, wenn ihr einfach zugeben würdet, dass ihr verloren seid. Aber ihr tut das nicht. Diese Menschen nehmen mich an, und das erste Anzeichen, dass sie gefunden werden, besteht nicht darin, dass sie ein perfektes Leben führen, sondern dass sie mit mir Zeit verbringen wollen. Sie wollen, dass ich ein Teil ihres Lebens bin und ich will, dass sie zu mir gehören. Deshalb *muss* ich feiern. Ich muss feiern. Deswegen bin ich hier, das ist es, worum es geht. Darum geht es in Gottes Reich. Es ist ein Fest der Versager, ein Fest derjenigen, die wissen, dass sie verloren sind. Die einzige Bedingung besteht darin, zuzugeben, dass ihr verloren seid.

Es ist gut, dass ihr Pharisäer all die richtigen Dinge glaubt, es ist gut, dass ihr euch richtig verhaltet, aber was wirklich sehr traurig und gefährlich ist, ist der Gedanke, dass hierin euer Wert besteht. Ihr denkt, dass ihr deswegen wertvoll vor Gott seid, dass ihr deswegen zum Klub der Geretteten gehört, im Gegensatz zum Klub der nicht Geretteten. Nein, nein, nein, nein. Der einzige Wert und die einzige Bedeutung, die ihr je haben werdet, oder je brauchen werdet, ist der Wert, den ihr umsonst erhaltet, einfach deswegen, weil ihr von Gott erschaffen wurdet und weil er euch diesen

Wert beimisst. Wenn du die Einladung zum Fest auf dieser Grundlage annimmst, dann komm! Aber um das zu tun, musst du dein Richten loslassen, dich selbst demütigen. Jesus feiert jetzt, denn Gottes Willen zu tun bedeutet, Gottes Willen auf Erden zu tun, so wie er im Himmel ist. Wir haben soeben herausgefunden, dass im Himmel ein Fest stattfindet, wenn wir zu ihm kommen. Unsere Aufgabe ist es, so wie wir das heute Morgen schon taten, jetzt schon zu feiern. Und dadurch bringen wir Gottes Reich in diese Welt. Wir können sehen, wie Jesus diesen Pharisäern erklärt: „Der Wert dieser Menschen hängt nicht davon ab, wie gut sie sind oder wie schlecht sie sind, oder wie sie im Vergleich mit euch oder sonst jemand dastehen. Ihren Wert gibt ihnen Gott umsonst. Es gibt nichts, das sie tun können, welches diesen Wert wegnehmen kann. Ich verbringe also Zeit mit diesen Menschen, weil sie es wert sind.“ Weiter können wir sehen, wie Jesus den Pharisäern erklärt: „Euer Richten ist falsch begründet, denn ihr seid Teil eines religiösen Systems, welches euch Selbstwert gibt, indem es diesen Wert anderen abspricht.“ Wir können sehen, wie Jesus zu ihnen sagt: „Diese Menschen, welche mich jetzt umgeben, werden sich verändern. Aber nicht weil ihr ihnen eure Gesetze und Regeln aufzwingt. Zugegeben, diese Menschen sehen immer noch aus wie verlorene Schafe, sie mögen immer noch riechen wie Schafe, welche lange in der Wildnis waren, sie denken immer noch wie Schafe und verhalten sich wie Schafe.“ Aber wisst ihr was? Wenn man mit Jesus Zeit verbringt, dann beginnt man, das Aroma von Jesus anzunehmen. Wisst ihr, was ich meine. Beim Feiern mit Jesus sehen sie, wie er sich mit ihnen freut, sich an ihnen freut, und sie beginnen zu verstehen, dass ihnen von Gott ein unendlicher Wert geschenkt wurde. Wenn ihnen das beginnt bewusst zu werden, dann werden sie aus ihren Fesseln und Abhängigkeiten herauskommen, werden ihre Gewohnheiten verlassen, werden zunehmend von innen nach außen verändert. Der Grund, weshalb sie so leben, wie sie es jetzt noch tun, besteht darin, dass sie so sind. Aber wenn man anfängt, mit Jesus Zeit zu verbringen und zu bemerken, dass man ein Kind Gottes ist und diesen unendlichen Wert hat, dann beginnt das, Veränderung von innen nach außen zu bewirken, so wie das alle Regeln der Welt niemals tun könnten.

Es findet also ein Fest statt. Dies ist an zwei Arten, zwei Gruppen von Menschen gerichtet. Damit schliesse ich ab. Auf der einen Seite richten sich diese Worte, diese drei Gleichnisse, an die Pharisäer. Wenn ihr euch Pharisäer vorstellt, dann stellt euch nicht völlig offensichtlich selbstgerechte Personen vor. Nein, einfach nur eine selbstgerechte Person, vielleicht eine Person, die sich nicht einmal bewusst ist, dass sie selbstgerecht ist. Das Gleichnis konfrontiert jeden, der irgendwelche Selbstachtung, Wert, Sinn des Lebens daraus bezieht, dass er sich mit anderen vergleicht. „Ich bin ja vielleicht nicht perfekt, aber zumindest bin ich nicht wie der.“ Jeder Bereich unseres Denkens, welcher glaubt, dass Gottes Liebe für uns auf der Richtigkeit unserer Sichtweise, oder der Richtigkeit unseres Verhaltens gründet, im Gegensatz zu all jenem Abschaum, wird durch dieses Gleichnis schwer konfrontiert. Wenn du zu dieser Gruppe gehörst, dann flehe ich dich an, Gott darum zu bitten, dein Herz zu demütigen. Ich glaube nicht, dass du aus dem eigenen Willen heraus von dieser Abhängigkeit frei werden kannst. Es ist wirklich eine Abhängigkeit. Du kannst sie nicht brechen. Und könntest du sie brechen, dann wärest du stolz darauf, und dadurch wärest du gleich wieder drin. Nein, es ist eine Sucht, eine Abhängigkeit von Religion. Es ist die schlimmste Sucht, die es gibt. Deswegen tritt Jesus diesen Leuten derart entgegen. Bitte Gott, dein Herz zu demütigen. Bitte Gott, deine Augen zu öffnen, damit du siehst, dass du kein Recht zu prahlen hast. Du wärest nicht einmal im Stande, die Suche nach Gott zu beginnen, wenn er nicht schon nach dir gesucht hätte. Alles was du hast, hast du durch die Gnade Gottes, und nur durch Gottes Gnade. Bitte Gott, dich zu demütigen, wenn du zu dieser ersten Gruppe Leute gehörst, der Pharisäer-Gruppe.

Auf der anderen Seite, wenn du in der Gruppe von Menschen bist, die sich bewusst werden, dass sie verloren sind, dass sie, auf sich selbst gestellt, Versager sind – ich vermute, dass unter den Leuten, die diese Predigt anhören, das die Mehrheit ist, denn die religiösen Leute schalten mich meist ziemlich schnell aus. ☺ Doch möge Gott sie segnen. – Aber wir, welche zu dieser zweiten Gruppe gehören, sollten nicht anfangen, stolz darauf zu sein, dass wir nicht Pharisäer sind: „Oh, bin ich froh, gehöre ich nicht zu jener Gruppe! Zumindest weiß ich, dass ich ein Versager bin!“ Och, du

hast soeben die Gruppe gewechselt! ☺ Geh zurück zur ersten Gruppe und bitte Gott, dich zu demütigen. Aber seht, dies ist ein Gleichnis voll unglaublicher Ermutigung für uns. Egal, in welcher Situation du dich befindest, was immer auch in deinem Leben geschah, was auch immer für Wunden da sind, egal welche Versagen geschehen ist, egal, welche beängstigende Dinge vor dir liegen, du musst verstehen, dass du vom Hirten getragen wirst, du musst hören, wie er in dein Ohr flüstert. Und du musst auch verstehen, und dich ständig daran erinnern, dass gerade jetzt ein Fest rund um dich herum und für dich stattfindet. Das ist auch ein Fest, an welchem Jesus gefeiert wird, aber sieh, du bist *in* Jesus, und deshalb ist es ein Fest, an welchem du gefeiert wirst. Du bist endlich zuhause. Du bist da, wo du hingehörst. Das ist es, wo wir für ewig hingehören, und das ist bereits hier. Nicht erst wenn wir sterben – jetzt.

Kannst du jetzt versuchen, dir vorzustellen – während du in der Kirchenbank sitzt oder wo auch immer du das anhörst – kannst du die Freude des Himmels hören? Früher nannten die Christen das „das Lachen des Himmels“. Ein Fest findet statt. Kannst du es hören? Oder vielleicht kannst du es sehen, vor deinem inneren Auge. Heiliger Geist, hilf uns, dies zu sehen. Sieh dein Leben, in dem du am Tisch sitzt mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Du bist in Christus, was bedeutet, dass dich der Vater mit der gleichen Liebe liebt, mit der er Jesus Christus liebt. Hier und jetzt. An dir ist noch vieles nicht perfekt. Da sind noch viele schafähnliche Dinge an dir, klar. Aber sieh, er wird dich aus dem allem „herauslieben“. Er wird dich da „herausfeiern“. Er hält das Fest nicht auf oder verschiebt es, bis dein Leben in Ordnung ist. Nein, er beginnt das Fest vorab. Und das ist es, was dein Leben in Ordnung bringt. Lasst uns gerade jetzt diese Liebe rund um uns vorstellen. In ihm leben, bestehen und sind wir. Lasst uns das nicht vergessen, lasst uns in diesem Bewusstsein leben. Ordne dein Leben nicht nur in dieser natürlichen Welt ein, den Umständen deiner alltäglichen Umgebung, sondern sieh und lebe dein Leben im Rahmen einer Welt, in der dir bewusst ist, dass du ständig, ohne Unterbruch, von Gottes liebender Gegenwart umgeben bist, umgeben vom Lachen des Himmels, umgeben von der Freude des Himmels. Und dann sieh, wie dadurch deine Vorstellung von Gott, deine Vorstellung von dir selbst, und dein Verhalten anderen Menschen gegenüber verändert werden. Schliess dich dem Fest an. Es ist ein Fest von Versagern. Aber wegen Jesus sind wir nicht mehr länger verloren. In ihm sind wir gefunden.

Ich werde mit Gebet abschliessen. Währenddessen soll bitte unser Gebetsteam nach vorne kommen. Wenn du irgendwelche Anliegen hast, für die du Gebet wünschst, dann komm nach vorne, und bete mit diesen Leuten. Oder fühle dich frei, auch selber hier auf die Knie zu gehen und für dich alleine zu beten. Vater, wir preisen dich, dass wir einst verloren waren aber jetzt gefunden sind. Gott, für diejenigen, welche von der Krankheit der Religiosität befallen sind, bitte ich: demütige sie und mach sie frei. Für diejenigen von uns, welche sich bewusst sind, dass sie verloren sind, bete ich: Hilf uns, demütig zu bleiben, und ermutige uns, auf dein liebevolles Flüstern zu hören. Hilf uns, das Fest um uns herum zu hören. Hilf uns, darin zu leben, das nicht zu vergessen, und unser Leben darin zu leben. Wir sind zuhause. Wir sind zuhause. Wir sind da, wo wir hingehören. Danke, Vater. In Jesu Namen. Und alle, vormals verlorenen Kinder Gottes, sagten: Amen. Möge Gott euch segnen. Geht und baut Gottes Reich.